

Predigt beim Semesterabschlussgottesdienst am
27.01.2019

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und
dem HERRN Jesus Christus!*

„Suche Frieden und jage ihm nach“ (Psalm 34,15)

– als ich die Jahreslosung für 2019 das erste Mal gehört habe, musste ich sofort an eine Szene aus dem Film „Miss Undercover“ denken. Die Story ist schnell erzählt: Sandra Bullock nimmt als Polizistin in geheimer Mission an einer amerikanischen Misswahl teil. Neben ihren optischen Vorzügen müssen die Models in diesem Wettbewerb auch beweisen, dass sie Köpfchen und soziale Fähigkeiten haben. Deshalb gibt es eine Kategorie, in der sie gefragt werden: „Was ist deiner Meinung nach das Wichtigste für die Gesellschaft?“ Alle Vorrednerinnen von Sandra Bullock antworten durchgehend mit „Weltfrieden“ und ernten zustimmendes Nicken und Lächeln vom Publikum.

Als die Undercoverpolizistin gefragt wird, antwortet sie zunächst: „Härtere Strafen für Wiederholungstäter“ –als sie

die irritierten und pikierten Gesichter der Zuschauer sieht, ergänzt sie noch schnell:...und Weltfrieden! Und alle entspannen sich und lächeln zufrieden.

„Frieden“ – wer würde das als Ziel nicht unterschreiben können?

Hashtag „Suche Frieden“ – Klar! Check! „Gefällt mir“! Oder?

Der Duden definiert Frieden als: inner- oder zwischenstaatliches Zusammenlebens in Ruhe und Sicherheit. Zustand der Eintracht, der Harmonie. Ungestörte Ruhe. Zustand heiterer Beschaulichkeit.

Schaue ich mir die Welt an, habe ich jedoch das Gefühl, dass sie immer kriegslustiger wird. Verschiedene Großmächte nutzen sie derzeit als Schachbrett ihrer geostrategischen Machtkämpfe, die gnadenlos auf dem Rücken der Zivilbevölkerung ausgetragen werden.

Schaue ich mir unser Land an, gewinne ich den Eindruck, dass sich die politische Landschaft sich in den letzten Jahren spürbar verändert hat, in dem es als politische Option nur noch „links“ oder „rechts“ zu geben scheint und

ein direkter Austausch konträrer Meinungen oft gar nicht mehr stattfindet, weil sich jeder in seiner Filterblase gemütlich eingerichtet hat.

Schaue ich auf das, was die Menschen mit denen ich als Pfarrerin in meinem Berufsalltag zu tun habe, beschäftigt, sind auch Konflikte immer wieder Thema und ich spüre, wie sie die Betroffenen belasten.

Unfassbar, dass etwas, was so uneingeschränkt positive Effekte für alle Beteiligten hat, zugleich so zerbrechlich ist. Die friedliche Grundstimmung zwischen zwei Menschen kann durch ein einziges Wort umschlagen in Streit und Verletzung. Ich glaube, der Schreiber von Psalm 34 kennt das auch, denn im Vers zuvor heißt es: Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.

Frieden, den habe ich nicht einfach. Das ist kein Zustand.

Es reicht nicht, den Frieden zu wollen oder ihn festzuschreiben in Dokumenten und Verträgen.

Frieden, miteinander und mit uns selbst, den müssen wir suchen, und damit ist nicht gemeint, dass wir mal so

nebenbei Ausschau nach ihm halten müssten und er wird sich dann wie von selbst einstellen.

Um das zu betonen hat der Autor des Psalms die Aufforderung „Suche Frieden“ ergänzt um die Formulierung „und jage ihm nach!“ Er benutzt hier den Parallelismus Membrorum, eine Stilfigur im biblischen Hebräisch, in der eine Aussage zweimal in verschiedenen Begriffen oder Bildern ausgedrückt wird, um sie zu verstärken.

Also „suche nicht nur den Frieden“; nein, mehr noch: Jage ihm nach! Im hebräischen Urtext steht das Wort „RADAF“. Ich stelle mir bei diesem Wort immer Hufgetrappel vor. „RADAF, RADAF, RADAF“. Ein Verfolger auf einem Pferd, der jemandem im vollen Galopp hinterherreitet.

Stellt sich die Frage: Was kann ich also tun, um dem Frieden nachzujagen?

Eine Spur gibt der Psalmvers selbst schon vor. Die Jahreslosung ist nämlich nur der zweite Teil einer zusammengehörenden Sinneinheit. Im ersten Teil des Verses heißt es: „Lass ab vom Bösen und tue Gutes!“

Ich glaube, ein erster Schritt ist, zu erkennen: Der Frieden mit anderen hat auch immer etwas mit dem Frieden in mir selbst zu tun. Mit dem, was in mir selbst „gut“ und „böse“ ist. Wenn ich ehrlich auf mein eigenes Leben schaue, dann sehe ich Licht- und Schattenseiten. Dann sehe ich, was mir gut gelingt und wo ich mir selbst und anderen Gutes tue. Ich sehe aber auch das Böse, zerstörerische Gedanken und Gefühle in mir, dass ich manchmal andere mit meinen Worten verletzte, dass ich zuweilen gnadenlos bin- oder mir selbst gegenüber. Aus solchem Verhalten ausbrechen, davon ablassen und sich dem Guten zuzuwenden – das ist ein heilsamer Tipp!

Aber: Wie kann ich das erreichen?

In allen großen Weltreligionen gibt es Hilfestellungen, Regeln, die das Zusammenleben miteinander erleichtern sollen. Im Christentum sind das unter anderem die zehn Gebote.

Aber als Jesus von einem Schriftgelehrten gefragt wird, was das höchste Gebot sei, ist seine Antwort sehr aufschlussreich: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt

und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,5) Das andere ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«. Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Ich finde es interessant, dass Jesus nicht ein konkretes Gebot auswählt, wie z.B. „Du sollst nicht töten“. „Du sollst nicht stehlen“. Durch seinen ganzheitlichen Ansatz macht Jesus deutlich: Frieden ist keine einzelne Handlung, Frieden ist immer ein Beziehungsgeschehen.

Zwischen den 3 Akteuren Gott, eigenes Selbst und Mitmensch spannt Jesus einen dreidimensionalen Raum auf, in dem ein friedliches Miteinander möglich wird. Nun könnte man fragen: Brauche ich denn eine Beziehung zu Gott, um die zu meinem Mitmenschen besser auf die Reihe zu kriegen? Ich glaube, zwingend notwendig ist das nicht. Aber helfen kann es schon! ;-)

Wenn ich darauf vertraue, dass es da eine unfassbare, heilige Kraft gibt, die mich bedingungslos liebt und trägt, mich hält. Wenn ich spüre, dass ich mit all dem, was an positiven und negativen Energien in mir ist, angenommen bin, dann hilft dieses Vertrauen auf Gottes Liebe mir, mich selbst anzunehmen und zu lieben.

Und diese Haltung mit selbst gegenüber kann wiederum meinen Blick auf mein Gegenüber verändern. Das bedeutet nicht, dass ich alles gut finden muss, was ein anderer tut oder einfach ertragen muss, wenn er oder sie meinen Frieden stört. Aber wenn ich zugestehe, dass er, genau wie ich ein geliebtes Kind Gottes mit Licht und Schattenseiten ist, dann schaffe ich es vielleicht, ein Mindestmaß an Empathie aufbringen für das, was bei ihm, bei ihr vielleicht gerade nicht rund läuft. Ich versuche, nicht alles gleich persönlich zu nehmen und Phantasien zu entwickeln, warum sich einer so oder so verhält. Ich gehe davon aus, dass auch sein, ihr Innenleben Licht- und Schattenseiten enthält. Dass auch sie so wie ich empfindsam und verletzbar sind, Bedürfnisse haben, von denen ich nichts weiß.

Das kann mir helfen, in einem Streit abzulassen von der Verurteilung meines Nächsten, ich kann aus dem Teufelskreis der gegenseitigen Vorwürfe und Festschreibungen ausbrechen und danach fragen, was ihn oder sie zu ihrem Verhalten bewegt hat. Geht mein Gegenüber darauf ein, kann das der Auftakt sein zu einem gegenseitigen ehrlichen Austausch auf Augenhöhe sein, in

dem beide Gesprächspartner sich vielleicht sogar noch einmal ganz neu kennenlernen und Strategien für ein friedlicheres Miteinander entwickeln können.

Den frommen Wunsch der Models in „Miss Undercover“ nach Weltfrieden, liebe Gemeinde, den kann wohl jeder von uns uneingeschränkt unterschreiben, aber wir können nur da ansetzen, wo wir unmittelbaren Zugriff haben, bei uns selbst. In diesem Sinne möchte ich Sie ermutigen, mit einer gehörigen Portion Gottvertrauen, Ausdauer und Gelassenheit dem Frieden nachzugaloppieren und dabei dem Wirken des Heiligen Geistes so einiges zuzutrauen.

Ich glaube daran, dass unser Verhältnis zu Gott, zu uns selbst und zu anderen Menschen mittelbar das beeinflusst, was in der Welt passiert. In der Soziologie gibt es den sogenannten Ripple-Effekt. Er ist abgeleitet von einem Naturphänomen, dass in einem beliebten neueren geistlichen Lied beschrieben wird: Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise...und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise. *Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unseren Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe.*